

Sommerfrische

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 17. August 1877.

Nro. 33.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Sommerfrische.

Die in der Stadt Zürich schon 1876 durch Hrn. Pfarrer Bion ins Leben gerufene Idee, erholungsbedürftige unermittelte Kinder für die Hälfte der Sommerferienzeit in frischer Landluft zu versorgen, hat nunmehr zum zweitenmal — vom 10. bis 24. Juli — ihre Ausführung gefunden: Dank der Thätigkeit des Initianten, der Opferwilligkeit begüterter Stadteinwohner, die gegen Fr. 3000 zusammenlegten, und der Mithilfe seitens des Lehrpersonals (8 Lehrerinnen, 5 Lehrer).

Versorgt waren 16 und 23 Knaben in zwei Kolonien (Bühler und Wald) und 55 Mädchen (in Neuschwenditrogen), sämmtlich also im äusseren Appenzell, im Alter von 10 bis 13 Jahren. Die Knaben hatten Schlafstätten gemeinsam auf Heu; die Mädchen waren zu je zwei für ein Bett in etwa 15 Häuser vertheilt. Je den kleineren Mädchen beigeordnete grössere waren für das Aufräumen der Betten, das Schuhwischen etc. verantwortlich.

Die Tagesordnung war: Morgens 7 Uhr insgesamt für das Personal einer Kolonie in einem Saale das Frühstück: warme Milch und Brod, so viel als begehrt wurde; um halb 10 Uhr ein Z'nüniweggli; mittags Suppe, Fleisch und Gemüse (zuweilen auch anderer Ersatz) und Brod bis zur ausgesprochenen Sättigung des Einzelnen; um 4 Uhr ein Abendbrödchen; zwischen 7 und 8 Uhr Wiederholung der Morgentisches. Als scharfes Gebot galt, dass kein Brod durfte auf dem Tisch liegen gelassen, aber ebenso wenig in die Tasche gesteckt werden. Nur ein grösserer Ausflug — für die Mädchen z. B. auf Wald, den Gäbris, nach Bühler, nach Heiden — brachte etwas Abwechslung in das tägliche Menü, goss etwa Wein in's Wasser oder hier urchigen, dort kunstgerechten Birnenmost in's Glas. Kleinere Spaziergänge, Spiele im Freien, Waldparteen zum Absuchen von Erd- und Heidelbeerplätzen boten Abwechslung für kürzere Zwischenzeiten. Die frische Bergluft und die kräftige zuträgliche Kost wirkten ersichtlich günstig für körperliche Stärkung und manch eine zu Hause etwas gedrückte Kindesnatur thaute in der heitern freien Welt freudig auf.

Bei der etwas übellaunigen Witterung der zweiten Woche war die gesellschaftliche Unterhaltung und Bethätigung des halben Hunderts zusammengepferchter Mädchen zuweilen schwierig. Gesang in bunter Abwechslung erheiterte zwar manche Viertelstunde. Etwas Arbeitsstoff — für Stricken, Brodiren etc. — war auch vorhanden, und für Zimmer- spielgeräthe hatte der Lehrer gesorgt, der die Hauptleitung der Mädchenkolonie übernommen. Aber eine unüberwindbare Misslichkeit bot der zu kleine und niedrige Saal, auf den die 60 Personen bei entschieden ungünstigem Himmel angewiesen waren. Bei der künftigen Weiterführung des

humanistischen Unternehmens scheint uns eine Dezentralisation durchaus geboten zu sein.

Es hielte in den bis jetzt durch Herrn Bion, bei seiner Bekanntschaft mit Land und Leuten, glücklich ausgewählten Gegenden des schönen Ausserrhodenländchens gewiss nicht schwer, kleine Gruppen von Kindern — 2 bis höchstens 8 — bei guten, treu besorgten Familien so unterzubringen, dass diese auch die vorschriftgemässe Kost verabreichten und nicht bloss — wie bis jetzt an die Mädchen — das Nachtquartier, sondern zugleich auch die Ueberwachung während des Tages übernähmen. Dadurch würden zwei erhebliche Vortheile erreicht. Einmal genössen die Kinder im vollern Sinne des Wortes die Ferien, d. h. sie unterständen nicht dem bei einer Massenanhäufung stets nothwendigen Zwang, der ohne anders mehr oder weniger nach dem Schulregiment riechen muss. Es würde der eigentlich sanitarische Zweck, den man sich vor allem aus vorsetzt, besser erreicht, ein guter seelischer Einfluss wol nicht in Frage gesetzt. Zum andern würde der Grosstheil des bisherigen Aufsichtspersonals überflüssig. Bei der jetzigen Einrichtung des permanenten Massenzusammenzugs war es, hauptsächlich in der Mädchenkolonie, für Lehrerinnen und Lehrer eine bedeutend aufreibende Arbeit, die Menge im Fluss zu erhalten, aber vor Ueberschreitung der Schranken zu wahren. Werden die Kinder vollständig — der Vorschlag rührt von einem bei der bisherigen Ausführung nicht beteiligten Lehrer her — in zuverlässige Familien vertheilt, so genügen eine Lehrerin und ein Lehrer als ständiges Kommissariat zur Ueberwachung der ganzen Kolonie, zur täglichen Inspection eines Rayons des Gesamtgebietes, zu wöchentlich etwa zweimaligem Zusammenzug eines Theiles oder des Ganzen behufs eines Ausflugs, zur allfällig nothwendigen Versetzung einzelner, ob auch von Anfang unter sorgfältiger Erwägung zugetheilte Kinder etc. etc. Das ist dann freilich auch kein Ferienschlaraffendienst, aber doch in seiner Abwechslung und freiern Gestaltung zuträglicher als der diesjährige war.

Wir wünschen auch für die Zukunft eine glückliche Fortsetzung der in der Hauptsache als sehr gut bewährten Zürich-Appenzellischen Sommerfrische und eine Nachahmung in dieser oder jener Form auch für andere grössere Städte des Flachlandes. Dem Vernehmen nach soll Basel sich für diesen Theil der Lösung der «sozialen Frage» ernstlich interessieren.

Die Kostenrechnung ist (abgerundet) eine sehr einfache: Etwas über 100 Personen (Aufsicht inbegriffen); Auslagen Fr. 3000; auf 15 Tage vertheilt (Reisespesen etc. eingeschlossen) kostete die Person Fr. 2.